Allgemeine Zeitung

Donnerstag, 10. Juni 2021

Auf dem künftigen Hospiz-Standort (Ecke Talstraße/Hallgartener Straße) präsentieren (von li.) Architekt Eberhard Strobel, Paul Hegemann und Maresa Biesterfeld die Pläne für den Neubau. Foto: Thomas Schmidt

Baubeginn frühestens im Herbst

Planung für Stationäres Hospiz in Frei-Weinheim abgeschlossen / Kosten liegen bei über fünf Millionen

Von Beate Schwenk

INGELHEIM. Wenn alles nach Plan läuft, könnte das Stationäre Hospiz in Ingelheim im Frühjahr 2023 in Betrieb gehen. „Die Planung ist abgeschlossen", sagt Dr. Paul Hegemann, Vorsitzender der Hospizgruppe Ingelheim, die das Projekt realisiert. „In den nächsten Wochen soll der Bauantrag gestellt werden." Frühestens im Spätherbst könnte der erste Spatenstich erfolgen; wahrscheinlicher indes ist ein Baubeginn Anfang 2022.

Auf dem inzwischen gerodeten Grundstück in Frei-Weinheim (Ecke Talstraße/Hallgartener Straße) soll ein Stationäres Hospiz mit zehn Zimmern entstehen. Jedes Zimmer mit einer eigenen Terrasse und ausreichend Platz, sodass Angehörige der schwerstkranken Menschen dort übernachten können. Neben einem Gemeinschaftsbereich, Küche und Büros werde auch ein „Raum der Stille" entstehen, erklärt Dr. Maresa Biesterfeld, stellvertretende Vorsitzende des Vereins. Mit eingeplant ist darüber hinaus ein Gästezimmer, das Angehörige mit längerer Anreise anmieten können. Ein Teil des Gebäudekomplexes soll ein zweites Stockwerk erhalten. Dort werden Personalräume und Büros für die Hospizgruppe eingerichtet.

Nach Fertigstellung wird der Verein seinen Standort vom Alten Gymnasium in Ober-Ingelheim nach Frei-Weinheim verlegen, wodurch die Hospizarbeit unter einem Dach gebündelt wird. Wichtig ist dem Vereinsvorstand die Einbindung des Projekts in das umgebende Wohngebiet. Die Hospizgruppe informiert die Anwohner regelmäßig über die nächsten Schritte und steht bei Fragen Rede und Antwort. Ziel ist, die Akzeptanz zu erhöhen und mögliche Bedenken zu zerstreuen. Blaulichteinsätze etwa oder ein hohes Verkehrsaufkommen in den Nachtstunden seien nicht zu befürchten, macht Dr. Paul Hegemann deutlich.

„Das Stationäre Hospiz in Ingelheim ist das erste im Kreis Mainz-Bingen", erklärt Dr. Maresa Biesterfeld. Als Träger fungieren wird die Caritas-Altenhilfe St. Martin Rheinhessen, die bereits das Mainzer Christophorus-Hospiz betreibt. Das Kooperationskonzept sieht vor, dass die Hospizgruppe die Räumlichkeiten für den Betrieb des Hospizes in Ingelheim an die Caritas vermieten wird.

Was die Initiatoren in den nächsten Wochen und Monaten maßgeblich beschäftigen wird, ist die Finanzierung des Großprojekts, das – Stand jetzt – ohne Ausstattung über fünf Millionen Euro kosten wird. Der Kreis Mainz-Bingen hat bereits einen Zuschuss von einer Millionen Euro beschlossen, die Stadt Ingelheim hat eine ähnliche Summe in Aussicht gestellt. Zudem bemüht man sich um weitere Fördermittel. Der Verein selbst will rund eine Million an Spenden beisteuern, weitere 2,2 Millionen Euro wird man fremdfinanzieren.

Das Interesse an dem Stationären Hospiz in der Bevölkerung sei groß, hat Vorstandsmitglied Anne Kleinschnieder in vielen Gesprächen festgestellt. Viele Menschen hätten allerdings Bedenken wegen der Kosten. Dies sei jedoch unbegründet. „Für das belegte Bett zahlt die Kasse 95 Prozent, die restlichen fünf Prozent zahlen wir aus Spenden", macht die Schriftführerin der Hospizgruppe deutlich, dass die Inanspruchnahme des Stationären Hospizes ohne Eigenanteil möglich ist.

Dankbar ist der Vorstand für die große Unterstützung, die er bei seinem Projekt erfährt. Das gilt für das Bemühen der Stadt Ingelheim um gute Rahmenbedingungen ebenso wie für Vereine, Kirchen und Privatpersonen, die mit Spenden und Benefizaktionen die Finanzierung voranbringen. Beispiele hierfür sind der eigens kreierte „Hospizwein" oder das Crowdfunding, das in Kooperation mit der Mainzer Volksbank umgesetzt wird. „Man merkt, dass die Idee gesellschaftlich mitgetragen wird", freut sich Dr. Maresa Biesterfeld über die Resonanz auf das Vorhaben der Hospizgruppe, die seit über 20 Jahren mit ihrer ambulanten Arbeit in Ingelheim verwurzelt ist.

„Die ambulante Arbeit geht natürlich weiter", betont Anne Kleinschnieder angesichts der Tatsache, dass die Inanspruchnahme der Sterbebegleitung im vergangenen Jahr coronabedingt zurückgegangen ist. „Man sorgt sich, fremde Menschen ins Haus zu lassen", erklärt Dr. Maresa Biesterfeld. Die Bedenken indes seien unbegründet. Nicht nur, weil sich Hospizschwestern und Ehrenamtliche streng an die Vorgaben halten, sondern auch weil die inzwischen erfolgten Impfungen zusätzlichen Schutz bieten. „Wir wollen ermutigen, die ambulante Hilfe der Hospizgruppe in Anspruch zu nehmen", betont Maresa Biesterfeld, die zudem darauf hofft, dass auch andere Vereinsaktivitäten bald wieder Fahrt aufnehmen werden.

INFOS

▶ **Informationen** über das Stationäre Hospiz sowie über **Spendenmöglichkeiten** gibt es auf der neu eingerichteten Homepage: www.stationaeres-hospiz.de.

Die Wiedergabe dieses Artikels erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung der VRM GmbH & Co. KG